

# Vorwort

Männer sind es, die die Welt bewegen – wer Weltbewegendes erzählen möchte, muss also von ihnen erzählen, so der überwiegende Konsens der antiken Welt. Zumindest stellt er sich nach den erhaltenen textlichen Überlieferungen so dar. Denn Macht und Literatur waren rein männliche Domänen. Einen der Kristallisationspunkte dieser Gegebenheit bildet das biographische Erzählen: Männer schreiben über sich oder andere bedeutende Männer. Bei aller anzutreffenden Vielfalt, etwa innerhalb der griechischen Biographie, bei allen Unterschieden zwischen frühchristlichen, frühjüdischen und griechisch-römischen Narrationen hält sich dieser Grundtenor durch. Zu den in diesem Band gestellten Querschnittsfragen gehört daher, welche Konsequenzen für die heutige Interpretationsperspektive daraus erwachsen und in wie weit die gemeinantike männliche Dominanz der Biographie zumindest an ihren Rändern aufbricht.

Die Beschäftigung mit der antiken Biographie sowohl innerhalb altertumswissenschaftlicher als auch bibelwissenschaftlicher Disziplinen erlebt spätestens seit den 1980er-Jahren einen merkbaren Aufschwung. Der heute erreichte Gesprächsstand lässt immer deutlicher vor Augen treten, dass weiterführende Arbeit nur in enger interdisziplinärer Zusammenarbeit möglich ist. Ein weiterer Aspekt kommt hinzu. Stärker als bislang geschehen, gilt es auch bei der Interpretation griechisch-römischer, frühchristlich-frühjüdischer Erzähltexte grundlegende Einsichten zu berücksichtigen, die die gesamte geisteswissenschaftliche Arbeit beeinflussen. Zu denken ist etwa an die Infragestellung der traditionellen Diastase zwischen fiktional erzählender Literatur und faktualer Geschichtsschreibung. Diese Aufhebung der Polarisierung schafft für die Biographie-Forschung grundlegend neue Voraussetzungen. So konnte zum einen die in der älteren Forschung gängige Geringschätzung der biographischen Literatur endgültig überwunden werden. Sie hatte, auch unter Berufung auf vermeintliche Belege etwa aus programmatischen Aussagen der Plutarch-Viten, Biographie und Geschichtsschreibung scharf getrennt. In gewisser Analogie dazu wurden von der Biblexegese die Evangelien als unliterarische Sammelwerke beurteilt (und den vorevangeliaren Überlieferungen die eigentliche Bedeutung zugemessen). Wie sich unter den neu gewonnen Voraussetzungen zeigt, lassen sich literarischer und historischer Charakter der Werke aber nicht gegeneinander ausspielen. Antike Texte bringen beide Größen vielmehr in ein produktives Zuordnungsverhältnis, das es differenziert auszuloten gilt. Diese Einsicht führt zum anderen zu einem Neueinsatz der literarischen Analyse der Erzähltexte. Sie stützt sich auf in den vergangenen Jahren in den literaturwissenschaftlichen Diskursen erarbeitete narratologische Theoriecluster. Die ‚neue‘ Narratologie hat die Begrenzung auf die innertextliche Welt aufgegeben und fragt nun auch nach dem Was des Erzählten sowie nach den kulturellen Kontexten von Erzählung und Erzähltem.

Vor diesem Hintergrund beabsichtigt der vorliegende Band die zwar jeweils eigenen Voraussetzungen folgenden, aber miteinander verwandten und untereinander Schnittmengen aufweisenden Literaturen griechisch-römischer, frühjüdischer und frühchristli-

cher Provenienz in unmittelbaren Austausch zu bringen. Versammelt werden hier die Beiträge eines Kolloquiums, das im Frühjahr 2023 am Alfried Krupp Kolleg Greifswald stattfand. Für die wie immer hervorragende Gastfreundschaft und für die Förderung danken wir der Stiftung Alfried Krupp Kolleg, namentlich Christian Suhm und Dennis Gelinek. Unser Dank gilt darüber hinaus Christfried Böttrich, der Mittel des Kurt-von-Fritz-Wissenschaftsprogramms des Landes Mecklenburg-Vorpommern zur Verfügung stellte, Judith Holmer, die ausgesprochen gewissenhaft die Druckvorlage erstellt hat, den Referentinnen und Referenten, den Tagungsgästen sowie Nils Neumann, der einen über das ursprüngliche Programm hinausgehenden Beitrag beigesteuert hat.

August 2024

Anna Ginestí Rosell/Felix John